Die Teufelsbeschwörung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **1 (1788)**

Heft 25

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-819812

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auf Kalepinus, den Schulmeister.

Hr. Kalepin, der sanfte gute Mann,
Der keine Kinder Seel' erzörnen kann,
Hört, wie er lärmt und flucht,
Indem er nach der Ruthe sucht.
„He! Fritz, komm her, und sprich!
„Was ist ein Haar- und Schattenstrich.
„Und führ zugleich ein Beyspiel an,
„Daß es ein jeder fassen kann.
„Sag her, und zeige deinen Witz!
„Der Unterschied, spricht schalkhaft unser Fritz,
„Ist eben nicht so groß
„In Dick' und Dünne liegt er blos,
„Der dicke Stock in ihrer Hand,
„den ich schon oft genug empfand,
„Scheint mir ein Schattenstrich zu seyn.
„Und wann sie dort mit jener Ruthe
„Halblächelnd und mit kaltem Blute,
„Die Junkers und die jungen Herren,
„Bisweilen Mores lehren,
„So ist der Schlag stets zart und fein,
„Und dies wird wohl ein Haarstrich seyn.

Die Teufelsbeschwörung.

Ein Weibe war vom bösen Feind besessen
(Bewahre Gott doch jedes Weib davor!)
Ich glaube, sie bekams im Trinken oder Essen;
Der böse Gast hieß Belsegor.
Lang hat man alles angewendet
Was sonst dergleichen Kerl zum Teufel jagt;
Umsonst! die Mühe war in diesem Fall verschwendet.

Doch ehe man noch ganz an ihrem Heil verzagt,
Kam endlich aus dem großen Orden,
Vor dem kein Geist besteht, ein sehr erfahrner Mann,
Mit manchem schlimmen Geist war der schon gar geworden;
Nun denn Geist Belfegor, itzt mußt auch du daran!
Der schlaue Teufel wehrt sich lange,
Er will durchaus nicht an den Tanz
Er windet sich wie eine Schlange
Und ringelt fürchterlich den Schwanz.
Itzt fährt er in das Herz, itzt fährt er in die Lunge
Umsonst du böser Geist, du mußt doch gehn!
Itzt fährt er endlich auf die Zunge,
Und bleibet da ganz stolz, als wie zu Hause stehn.
Hier Graubart! — schreyt er laut, hier laß mich ruhn!
Was kann auf diesem Fleck Ich Teufel Böses thun,
Das nicht auch ohne mich bey Weibern * stets gescheh'n.

Der neue Schweizer Degen.

Ein großer Mann von Salothur
So fest und stark wie eine Mur,
Wurd einst in Frankreichs gröster Stadt
Bey einem Schauspiel angefragt,
Aus was für Rechten Er den Degen trage.
Mort pleu! sprach er, welch eine Frage!
Aus Rechten der Natur,
Und hätt' ich Kraft und Stärke nur,
So wahr ich Schweizer bin, ich schwör
Bey meiner Seel! ich wollt' es wagen,
Ich wollt, statt diesem Seiten G'wehr,
Die gröste Kriegs Kanone tragen.

---

* Pardon Mesdames, ce n'est pas moi qui le dis — C'est le Diable, qui est un franc menteur; fût-ce même le Diable boiteux. NB. *Roman de Mr le Sage.*